

Johann Heinrich Vincent Nölting

Zwey Ursachen des frommen Wunsches bald zu sterben : Eine Predigt über 2 Petr. 3, 13. 14. am sechs und zwanzigsten Sonntag nach Trinitatis in der grossen Michaeliskirche in Hamburg gehalten

Hamburg: Gedruckt von Johann Jakob Knauf, 1785

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1752324501>

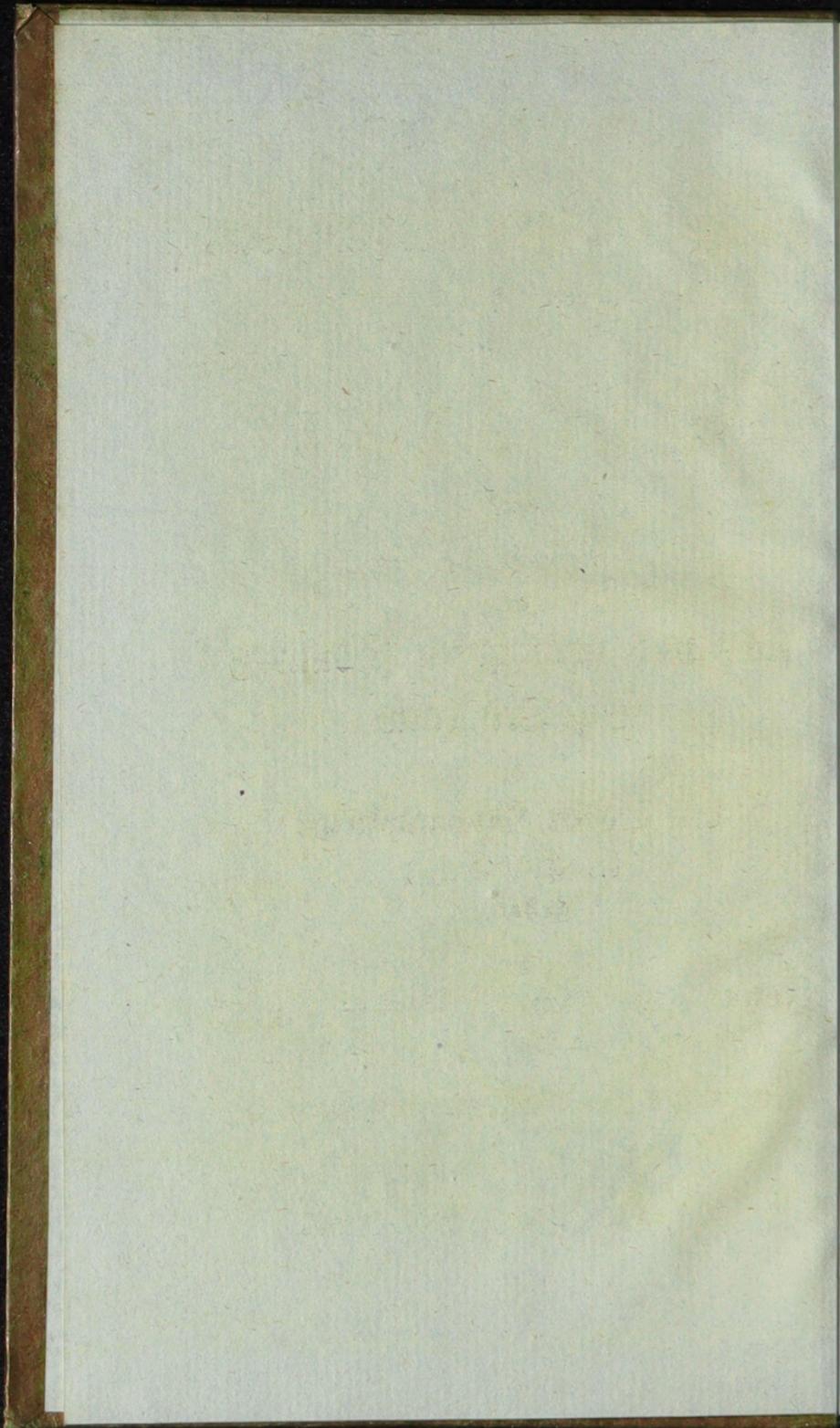
Druck Freier  Zugang



2
93.

327

F. l. - 3593.



Zwey Ursachen
des
frommen Wunsches bald zu sterben.

Eine
Predigt

über
2 Petr. 3, 13. 14.

am
sechs und zwanzigsten Sonntag
nach Trinitatis

in
der grossen Michaeliskirche
in Hamburg
gehalten

von
Johann Hinrich Vincent Nölting
Professor an dem Hamburgischen Gymnasium.

Hamburg, 1785.

Gedruckt von Johann Jakob Knauf.

Wunderbaum

und

Uebersetzung in die deutsche Sprache



1782

Johann David Michaelis

Uebersetzung des alten Testaments mit Anmerkungen. Elfter
Theil, 112 und folgende Seiten der Anmerkungen:

Wunderbaum ist der bey Gärtnern gewöhnliche Name
des Gewächses, welches der Botanicus ricinus nennet. —
Die Blätter desselben sind in Asien bisweilen über einen
Schuh ja fast zwey Schuhe lang und breit, und durch ihre
Verbindung mit dem Stengel so ausgespannt, daß sie viel
Schatten geben. — Sein weicher überaus saftiger Stamm
kann durch eine Verletzung bald zum Verwelken gebracht
werden. Einige Blätter und Blüthen, die Niebuhr von
ihm abbrach, verwelkten in einigen Minuten.





Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi,
die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft
des heiligen Geistes sey mit uns allen.
Amen.



Nimm, Herr, meine Seele von mir.
Ich wollte lieber todt sein als leben.
Das, meine Zuhörer, war die Gesin-
nung und Bitte des Propheten Jona, nach der Erzeh-
lung des vierten Capitels im dritten und achten Vers.
Die Ursache davon war eine grosse Uebereilung,
welche ihn des ruhigen Nachdenkens unfähig machte,
und ihm einen sehr verdienten Vorwurf von Gott
zuzog. Gott hatte ihm zum zweiten Mal befohlen,
den Einwohnern der grossen Assyrischen Stadt Ninive
ihren nahen Untergang als die Strafe ihrer Ueberhand-
nehmenden Untugenden zu verkündigen, weil Jona den



ersten Befehl aus einem sonderbaren Unverstand nicht ausgerichtet hatte. Jetzt richtete er ihn aus; und die Wirkung war, daß die Leute sich gründlich besserten, und der Herr ihnen verzieh und sie verschonte. Jona, der sich ja wol billig hätte darüber freuen sollen, ward hingegen unmuthig, und erdreistete sich sogar, seinen Verdruß vor Gott auszuschütten, und ihn zum Inhalt seines Gebets zu machen: Ach Herr, das ist es, was ich schon damahls dachte, als du mir befehlst, nach Ninive zu gehen. Ich weiß, daß du bist gnädig barmherzig langmüthig und von grosser Güte, und hältst die gedrohten Strafen zurück. So nimm nun, Herr, meine Seele von mir. Ich wollte lieber todt sein als leben. Es war wol nicht Schadenfreude, welche den Mann so unverständig und ungebührlich denken und reden machte. Sondern in seinem grossen Eifer für die Ehre seines Herrn meinte er vermuthlich, die Vollziehung der gedrohten Strafen werde für die nach der Zerstörung der Stadt übrig bleibenden von heilsamerer Wirkung sein als die Verschonung. Denn wenn sie gleich jetzt sich besserten: so mögten doch wol die mehresten bey fortwehrendem Wohlstand der vorigen Angst vergessen, und nach und nach zu ihren Sünden zurück kehren. Er bedachte aber nicht, daß er ein kurzsichtiger Mensch, hingegen Gottes Verstand unbeschränkt sey, daß folglich, wenn seine Gedanken nicht unsere Gedanken und seine Wege nicht unsere Wege sind, wir in Demuth unser Herz vor ihm beruhigen, und



und die Zeit erwarten müssen, da es ihm gefallen wird, uns das Verständniß zu öffnen.

Diesmahl begnügte sich der Herr damit, daß er dem heftigen und sehr verkehrt betenden Mann mit grosser Sanftmuth antwortete: Meinst du, daß du billig zürnest? Denn er hatte ihm eine eigentliche und völlige Zurechtweisung in kurzer Zeit bestimmt; und sie geschah mit eben so bewundernswürdiger Weisheit als herablassender Güte. Jona, auch jetzt noch voll Unmuth, verließ die Stadt, blieb aber in der Nähe, um den Erfolg abzuwarten, vermuthlich um in dem Fall, wenn sie vom Untergang verschont bliebe und die Einwohner sich nach und nach wieder verschlimmerten, sagen zu können: Nun ist es doch so gekommen, wie ich gedacht habe. Was hat nun das Verschonen geholfen? Ist nicht dadurch die Schuld der Leute noch vergrößert worden? Aber der Herr hatte beschlossen, ihn bald dahin zu bringen, daß er die Sache aus dem rechten Gesichtspunkt ansehe. Jona machte sich auf dem Felde eine Laube; und durch Gottes Wundermacht breitete sich über ihm eine Pflanze oder Staude so weit aus, daß sie ihm vor der brennenden Sonne Schatten machte, ihn erquickte, und selbst sein aufgebrachtet Gemüth einigermassen besänftigte. Jona freuete sich der Wohlthat sehr, und überließ sich der eben so grossen Erquickung eines sanften Schlafes. Aber am Anbruch des andern Tags machte der Herr, daß ein Wurm die Pflanze stach, und sie vertrocknete.



Nun schien die hell aufgehende Sonne Ihm auf den Kopf, so daß er sich beim Erwachen sehr übel befand. Auf einmahl erfüllte ihn sein Unmuth wieder und so sehr, daß er zum zweiten Mahl sich den Tod wünschte und ausrief: Ich wollte lieber todt sein als leben. Nun war es Zeit, ihn von seinem Unverstand zu heilen. Der Herr that es aufs liebeichste und rührendste, indem er zu ihm sagte: Meinst du, daß du billig zürnest? Jona antwortete: Billig und so sehr, daß ich aus Verdruß sterben mögte. Da fuhr der Herr fort: Dich jammert der Pflanze, an der du nicht gearbeitet und deren Wachsthum du nicht besorgt hast, die in einer Nacht ward, und in einer Nacht verdarb. Und mich sollte nicht jammern Ninive der grossen Stadt, in welcher sind mehr als hundert und zwanzig tausend Menschen, die nicht Unterschied wissen, was recht oder link ist, dazu auch viel Thiere?

Es wird nicht erzählt, welchen Eindruck diese herrliche und herzzührende Vorstellung auf das Gemüth des Mannes gemacht. Aber es ist sehr zu glauben, daß sie ihn ungestimmt, zur Selbsterkenntniß und sanftern Gesinnung gebracht, mit Neue über sein Verhalten gegen Gott erfüllt, und ihn zugleich belehrt habe, daß man nicht um jedes heftigen Verdrusses willen sich den Tod wünschen müsse, zumahl da man in solchem Fall höchstwahrscheinlich nicht in der Verfassung ist, ruhig und selig sterben zu können.

Uach



Auch wir, meine Zuhörer, wollen aus der in vielem Betracht lehrreichen Geschichte jetzt diese Lehre nehmen, daß das Sterben eine zu wichtige Sache sey, um, sobald wir in unsern Angelegenheiten Wünschen und Bemühungen Unordnung Aufhaltung Wiederwärtigkeit oder sonst Ursache zum heftigen Verdruß erfahren, uns den Tod zu wünschen. Soll der Wunsch, bald zu sterben, unser würdig und vor Gott erlaubt sein: so muß er aus edeln Ursachen entspringen, und mit einem ihm ergebenen Sinn geschehen. Hievon wollen wir uns nach Anleitung der letzten Verse der heutigen Lection in dieser Stunde unterhalten.

Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe die Welt geschaffen war, warest du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Du hast gemacht, daß von einem Blut alle Menschen auf der Erde abstammen, sie zu Bewohnern derselben und Werkzeugen deiner Güte und Weisheit bestimmt, und sie zur gemeinschaftlichen Beförderung des allgemeinen Wohls berufen. Gieb erhalt und verstärk uns den Sinn, daß wir, ieder in seiner ganzen Verfassung, diese wohlthätige Absicht möglichst erreichen, dir nachahmen, und wie du unserer edeln Bemühungen froh werden. So werden wir als dein durch Christi deines Sohns Aufopferung und Verdienst auserwählt.



wähltes Volk in unserm ganzen Verhalten die Vortrefflichkeit seiner Lehren Vorschriften und Verheissungen an den Tag legen, unsern Lauf nach dem vorgesteckten Kleinod nicht wegen der damit verknüpften Beschwerden und Widerwärtigkeiten mit Verdruss thun und mit Ungeduld abgekürzt wünschet, sondern ihn mit Anhalten in guten Werken bis zur möglichsten Erreichung der Vollkommenheit fortsetzen. Und so werden wir zur rechten Zeit das Ziel erreichen, und dann mit Wahrheit sagen: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendt, und Treue gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr mir und allen geben wird, die seine Erscheinung lieb haben.

2 Petr. 2, 13.

Wir erwarten nach Gottes Verheissung einen neuen Himmel und eine neue Erde, in welcher Gerechtigkeit wohnet.

Nach der Veranlassung dieser Worte bemerken wir **Zwey Ursachen des frommen Verlangens bald zu sterben.**

I. Die Erfahrung so vieles Unrechts in der gegenwärtigen Welt.

II. Die Erwartung der zukünftigen Welt, in welcher Gerechtigkeit wohnet.

I.



I.

Wer sich anmasset, Menschen zu tabeln, der fange bey sich selbst an. Das, meine Zuhörer, ist eine sehr vernünftige und für den, der sie stets beobachtet, sehr nützliche Regel. Er lernt sich immer genauer kennen; und das ist der Weg sich zu bessern. Aber Aber auf eben diesem Weg wird er desto unzufriedener mit sich, je deutlicher er seine Unvollkommenheiten und Fehler wahrnimmt, und je ernstlicher er es mit Gott und seiner Pflicht meinet.

Da empfindet er den so leicht überwiegenden und herrschenden Hang zu den Dingen, welche seine Sinne rühren, und die mannigfaltigen ausgebreiteten und sehr schlimmen Wirkungen dieser Herrschaft. Paulus, dem es so sehr darum zu thun war, die heilsamen Gebote Gottes zu vollbringen und darin immer vollkommener zu werden, klagt gar sehr darüber, daß in ihm als natürlichen Menschen so mancher unrichtiger Trieb entstehe, und ihn, wenn er nicht die ganze Kraft der Religion zu Hülfe nehme, zum Unrecht führe. Röm. 7, 12 — 23. Jeder, der auf die Selbsterkenntniß gehörigen Ernst gewandt hat, wird dasselbe auch von sich bekennen. Ich weiß, wird er mit Paulus sagen, daß in meinem Fleisch, in meiner durch Sinnlichkeit und Gewohnheit unrichtig gebildten Natur, nicht die Heiligkeit ist, zu der Gott mich bestimmt hat, und die ich erreichen kann. Zwar das Wollen des Guten ist häufig da, aber nicht das Vollbringen. O wie oft vergesse ich, jede Sache, die mir wichtig ist oder wichtig



werden kann, nach ihrem Verhältniß zu meinem himmlischen Beruf sorgfältig zu betrachten, zu untersuchen, ob und wie sehr diese und jene Handlung oder Unterlassung mir beförderlich oder hinderlich sey, gute Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben, mein Herz mit pflichtmässigen und edelen Gesinnungen zu erfüllen, Gutes zu stiften und Böses abzuwenden, mit ruhigem Gemüth an Gott zu denken, und mit Freudigkeit dem Tod entgegen zu gehen! Daher entsteht so manche Unrichtigkeit im Wünschen Bestreben und Handeln, wodurch ich mich immer mehr von der Pflichtmässigkeit in allem Denken und Thun entwöhne, die Empfindung meiner Schuld und Verantwortung vor Gott und Menschen schwäche, Böses in die Welt bringe oder wenigstens erhalte verstärke und vermehre, andere zur Nachahmung veranlasse, meine Verwerflichkeit vor Gott vergrößere, und das gekistete Böse wieder gut zu machen entweder vergesse oder, wenn es mir einfällt, nicht mehr im Stande bin. Und wenn ich auch nicht stets eigentlich Böses wirke: so bin ich doch oft unlustig und nachlässig in der Beobachtung meiner Pflichten, besonders derer, welche sich mit den sinnlichen Begierden und den darauf gegründten Einrichtungen nicht vertrauen. Alsdenn unterbleibet so manches Gute, wozu ich verpflichtet bin. Je mehr Zutrauen andere zu mir haben: desto ruhiger werden sie, wenn sie nach meinem Beispiel in ihren Pflichten träg und unvollkommen sind. Und ich sorge entweder gar nicht oder nicht früh genug oder nicht mit der gehörigen Sorgfalt und Emsigkeit für die Nachholung des Versäumten. Endlich lasse ich mich



nich nicht selten durch Flüchtigkeit und Leidenschaften zu manchen sehr verkehrten und sehr schädlichen Handlungen verleiten, und mache mich des Wohlgefallens Gottes desto unwürdiger, je mehr Uebel ich dadurch wirke, je unverantwortlicher der Leichtsin ist, von dem die im Anfang vernachlässigte Beherrschung der bösen Begierden herrühret, und je öfter die Zeit und Gelegenheit veräuert wird, die schlimmen Wirkungen meiner Ueber-eilung und Hestigkeit zu hemmen, und den gestifteten Schaden zu ersetzen.

Wer unter uns, meine Zuhörer, in dieser Beschreibung sich erkennet (und sie mag wol auf die mehresten Menschen passen) und über die Wichtigkeit der Sache nachdenket, dem kann doch gewiß nicht wohl dabey zu Muth sein; und eben so wenig wird er auf Entschuldigung oder gar Rechtfertigung seiner Begehungs- und Unterlassungssünden sinnen. Dagegen nimmt seine Unzufriedenheit mit sich und seine Traurigkeit zu, je öfter die Ursache derselben sich erneuert, je ernstlicher er in seiner ganzen Denkungsart wird, je mehr er wahrnimmt, daß auch das redlichste Bemühen, immer besser zu werden, ihm nicht allemahl gelingt, und je kränkender es für ihn ist, daß das geschehne Uebel nicht kann ungeschehn und für die Zukunft ganz unschädlich gemacht werden. Dann ruft er mit Paulus: Ich elender Mensch! Wer wird mich von diesem Verderben befreien. Römi. 7, 24. Dann wünscht er, so bald als möglich durch einen seligen Tod von diesem Uebel erlöst zu werden.

Wer



Wer unter uns, meine Zuhörer, so gesinnt ist (und wir alle sollten es sein) der wird auffer sich dieselbe Veranlassung zum Misvergnügen häufig antreffen.

Ueberhaupt ist der Gedanke sehr unangenehm, daß so viele Menschen von der ihnen angebohrnen Vernunft und täglich dargebotenen Gelegenheit zum Guten nicht den rechten Gebrauch machen, nur nach dem streben, was ihre Sinne rührt, so wenig an die Hauptsache, an das Wahre und Gute, was ewig dauert, denken, sich in ihren Nachlässigkeiten und Unrichtigkeiten befestigen, bey so vielen Belehrungen Ermahnungen und Warnungen, und bey so mancher Erfahrung, wie sehr Rechtschaffenheit und Edelmuth sich selbst belohnen, Leichtsinm und Unrecht sich selbst bestrafen, gleichwol gar nicht oder nicht mit dem rechten Ernst an ihrer Besserung arbeiten, vielmehr allerley ersinnen, um mit einigem Schein des Rechts in ihrer theils unrichtigen theils unvollkommenen Art zu denken und zu handeln bleiben zu können.

Insonderheit ist für ein Herz, was Gott und Tugend lieb hat, die Erfahrung überaus betrübend, daß die Welt, welche ein Gegenstand des Wohlgefallens und Segens ihres besten Regierers sein sollte und könnte, durch eben die, welche er dabey zu Werkzeugen bestimmt ermuntert und geschickt zu machen sucht, grossentheils ein Wohnsitz des Verderbens und ein Gegenstand seines Misfallens und seiner Verwerfung wird.

In jedem Geschlecht Alter Stand Verfassung und Gewerbe werden täglich so viele Sünden im Thun und Lassen begangen; und sie sind zum Theil sehr groß und von



von sehr schlimmen Wirkungen. Man sieht den unseligen Leichtsin, mit welchem sie geschehen, sich immer weiter ausbreiten und immer herrschender werden. Manche werden schon durch die Erziehung ihrer ersten oder der folgenden Jahre zu diesen und jenen Leichtsinigkeiten Nachlässigkeiten und Vergehungen gewöhnt; und desto schwerer wird es nachher sich ihrer zu entwöhnen, wenn sie, welches aber oft nicht einmahl geschieht, die Unrichtigkeit derselben kennen lernen. Böse Beispiele verderben unglaublich viele Menschen, und verhindern die ernstliche Untersuchung, ob das, was sie so viele thun oder unterlassen sehen, mit Recht gethan oder unterlassen werde; und so ist die Nachahmung desto natürlicher, je günstiger sie bösen Begierden ist. So wird den von allen Seiten Böses in die Welt gebracht, das vorhandene verstärkt und ausgebreitet, des Guten weniger, und nach allem Anschein die Nachwelt immer schlimmer.

Diese unglückliche Beschaffenheit des menschlichen Geschlechts ist desto hartnäckiger, da jede besondere Einrichtung und Lebensart unter den Menschen ihre gewissermassen eigenthümliche Nachlässigkeiten und Unrichtigkeiten hat, denen sie sich als eingeführten Gewohnheiten ohne weitere Untersuchung und Bedenklichkeit überlassen, zumal wenn die ersten und angesehensten unter ihnen dergleichen für recht erklären, wenigstens durch ihr Verfahren zeigen, daß sie sich über die darauf sich beziehenden Bedenklichkeiten weg setzen. In dem Fall ist fast gar keine Hoffnung, sie gründlich und dauerhaft gebessert zu sehen, indem sie ihren Verstand
und



und ihr Herz den Belehrungen und Erfahrungen, wodurch sie könnten zum Nachdenken und zur Besserung gebracht werden, entweder nicht darbieten, oder die heilsamen Wirkungen derselben in dem Geräusch der Eitelkeiten und den Sorgen dieses Lebens vernichten.

Dazu kommt, daß so mancher, welcher Gaben Gelegenheiten und Verpflichtungen hat, Junge und Alte zur Wahrheit und zum Guten zu bilden, aus Unentschlossenheit Muthlosigkeit Trägheit Eigennuß und eigener Verkehrtheit nicht allen Fleiß anwendet, unverderbte Gemüther vor dem Verderben der ersten sündlichen Begierden zu bewahren und den Keim des Bösen zu ersticken, die, welche ihre Pflichten vernachlässigen oder übertreten, nicht zur gründlichen Besserung möglichst anhält, nicht deutlich zeigt, wie sie geschehen müsse, ihnen nicht dabey zu Hülfe kommt, und nicht die unglücklichen Vorurtheile, wodurch ernstliche Besserung so häufig verhindert wird, in ihrer ganzen Nichtswürdigkeit darstellt.

Einer ähnlichen und eben so verderblichen Nachlässigkeit und Verkehrtheit machen sich viele Eltern Vormünder Herrschasten Aufscher und Obrikeiten schuldig, welche Macht und Beruf haben, bey ihren Kindern und ihren Untergebenen Gutes zu befördern und Böses zu verhindern. Gedankenlosigkeit Trägheit Leichtsinnt Eigennuß Vorurtheile und eigene schlechte Art zu denken und zu handeln sind die Ursachen, daß sie ihrer so theuren Pflicht ungetreu werden. Und durch diese Treulosigkeit geben sie denen, die ihnen zur sorgfältigsten Leitung und Bewahrung außß heiligste empföhln sind,



Und, Gelegenheit, Gutes zu unterlassen und Böses zu thun, indem diese wahrnehmen, daß sie dabey entweder ganz ungestraft bleiben oder doch mit geringer Strafe davon kommen.

Diese Reizung zum Unrecht wird vermehrt durch Beispiele derer, welche grad das thun, was sie zur andern Zeit für unrecht erklären oder verbieten, und das unterlassen, was sie zur andern Zeit empfehlen oder gebieten. Mancher dieser abscheulichen Menschen ist gar so frech, daß er denen, welchen der Widerspruch zwischen seinen Worten und Thaten auffallend ist, im Vertrauen entdeckt, er glaube, daß jene Vorschriften nur für die Einfältigen und Geringsen da sind, damit die Uebertretung derselben nicht allgemein werde. Er erlaubt sich auch wol das freche Vorgeben, daß alle seines Standes eben so denken und handeln, nur einige mit mehr Vorsicht und feinerer Heuchelei. Welchen unseligen Eindruck dies theils auf halb schon verdorbene theils auf noch unverdorbene Gemüther machen müsse, läßt sich leicht errathen, und fällt leider genug in die Augen.

Auch fehlt es nicht an eigentlichen Verführern zum Bösen. Sie verbreiten solche Lehren, welche das Bestreben, gewissenhaft und edel zu denken und zu handeln, gar nicht aufkommen lassen, oder wenn es als eine Wirkung ehemaliger guter Belehrung und Erziehung entsteht, es schwächen und endlich vernichten. Sie verschaffen Gelegenheiten, die Reize dieser und jener Sünden in der Nähe wahrzunehmen, sie ohne Schwierigkeiten und Hindernisse zu begehen, und dabey möglichst verborgen und ungestraft zu bleiben. Und wenn
der,



der, den sie verführt haben, früh oder spät die bösen Folgen seines Unrechts erfährt, oder in Gewissens- Unruhe geräth: so verlassen sie ihn entweder mit dem Vorwand, daß sie ihn zu nichts gezwungen haben, oder sie sind ihm behülflich, das Uebel, was er sich zu gezogen, zu mildern und das Gewissen zu verhärten. In jenem Fall geben sie ihn der Verzweiflung preis, und in diesem veranlassen sie ihn zur Fortsetzung des Unrechts.

Zwar nicht so in die Augen fallend aber auch sehr verderbt ist der Sinn und Wandel derer, welche nur den Schein der Gottlosigkeit haben. Entweder sie wissen nicht, wie viel das redliche Bestreben, Gott zu gefallen, erfordere, oder sie meinen, durch vermeinte Reichtigkeit ihrer Glaubenslehren, durch festes Vertrauen auf Christi Erlösung, durch gewisse äussere gotterdienstliche Handlungen, und durch dieses und jenes Gute, was sie aus natürlichen Trieben thun, das zu ersetzen, was ihnen an Reinigkeit und Edelmuth des Herzens und Lebens fehlt, und das Böse, was sie gethan haben, wieder gut zu machen. Andere sind recht eigentlich heillose Heuchler, welche darauf ausgehen, ihre äussere Heiligkeit zum Deckmantel ihrer Gewissenlosigkeit zu machen.

Und alle diese, welche durch Versäumung so manches pflichtmässigen Guten und durch Vollbringung so manches Bösen sich des Antheils an Gottes Gnade und an dem wahren Glück dieses und des zukünftigen Lebens unwürdig und unfähig machen, welchem Schicksal gehen



gehen sie entgegen? Ach nur wenige bedenken, was zu ihrer Rettung dient, und bessern sich gründlich, da sie es noch können. Die mehrsten denken gar nicht daran, oder machen die unselige Ausflucht, daß sie ihre Besserung verschieben. So werden sie entweder unvermuthet mitten aus ihrem Sündenleben weggerissen, oder, wenn sie den Tod herannahen sehen, thun sie doch nicht das, was sie thun müßten, um alles Versäumte so sehr nachzuholen, alles gestiftete Böse so sehr gut zu machen, und der Ausbreitung desselben so sehr entgegen zu arbeiten, als sie können.

Je mehr und genauer der Menschenfreund diese große immer weiter um sich greifende Verderbnisse entdeckt, je mehrere in diesem verderbten Haufen durch besondere Verbindungen der Natur oder der menschlichen Gesellschaft seinem Herzen vorzüglich nah sind, je lebhafter er sich die Menge und Größe des Strafübels vorstellt, was sie sich schon in dieser und noch mehr in der zukünftigen Welt zuziehen, je weniger Frucht er von seinem Bemühen wahrnimmt, durch Lehren Ermahnen Warzen Beispiel und durch solche Mittel, welche er für die schicklichsten hält und anzuwenden Recht hat, Besserung zu wirken, und je öfter er daher seinen Wunsch unersfüllt sieht, daß Wahrheit Tugend und Glückseligkeit überall ausgebreitet werde: desto mehr wird seine Seele bekümmert, und desto stärker sein Verlangen, diesen unglücklichen Schauplatz zu verlassen.

Dieses Verlangen wird vermehrt durch den häufigen sehr betrübenden Anblick der sonderbaren Vertheilung des Schicksals unter guten und schlechten Menschen,
b
welche



welche eine Folge des ausgebreiteten irdischen Sinnes und der daherrührenden Nachlässigkeiten und Verkehrtheiten ist.

Viele eitele Menschen, deren Denken und Streben hauptsächlich auf Kleinigkeiten gehet, und die darü-
ber der Sorge für das wahre Glück fast ganz verges-
sen, genießen ihres Daseins nach Wunsch, indem sie
unbesorgt, und so sehr sie können, sich alles verschaf-
fen, was nach ihrem Sinn ist, und eine Menge Gleich-
gesinnter finden, welche ihnen dazu behülflich sind.
Sie denken nicht daran, daß sie dadurch ihre edelste
Gaben, Vernunft und Freiheit, vernachlässigen, und
ihre edelste Bestimmung, durch Wahrheit und Tugend
sich der reinsten höchsten und dauerhaftesten Glückselig-
keit fähig zu machen, aus den Augen verlieren. Sie
machen sich immer ungeschickter zur ernsthaften anhal-
tenden und in ihrem Verhalten wirksamen Erhebung des
Herzens zu Gott und zu der künftigen Welt. Und da
sie hier ihr ganzes Theil empfangen: so gehen sie dort
leer aus, und werden noch dazu sehr natürlich von
dem Bewußtsein gequält, daß sie selbst sich diesen
Mangel an aller Zufriedenheit Freude und Hoffnung
zugezogen haben.

Dagegen giebt es viele gute Menschen, welche,
durch die Achtlosigkeit Ungerechtigkeit und Macht ande-
rer veräußert in Verlegenheit gesetzt gedrängt mit
Sorgen und Leiden erfüllt, ihres Lebens wenig oder gar
nicht froh werden, ihre Niedrigkeit oder Zurücksetzung
oder Hülflosigkeit oder Armuth, die Entbehrung so man-
cher ihnen wichtigen Dinge, und die Lasten, welche
sie



ſie drücken, mit nagendem Gram empfinden, wenig oder gar keine Milderung geſchweige Aufhebung ihrer Sorgen und Leiden hoffen, und zur Vermehrung ihres Kammers täglich den Wohlſtand und das Wohlleben ſo vieler in Anſehung des Herzens und Verhaltens theils mittelmäßiger theils offenbar ſchlechter Menſchen, und ſich noch dazu von ihnen häufig verachtet ſehen.

Vergleichen nicht etwa nur da, wo alle Furcht vor Gott aus den Augen geſetzt wird, ſondern ſelbſt in ſolchen Familien Ständen Aemtern und Gewerben wahrnehmen, wo man es am wenigſten vermuthen ſollte, und von allen den mündlichen und ſchriftlichen Vorträgen, welche mit Beifall aufgenommen werden, und allem dem öffentlichen Singen Beten und Abendmahlgehen, worin man es äußerlich eben ſo genau nimmt als in den häuslichen Andachtsübungen, in dem Verhalten dieſer Leute gegen ihre Mitmenſchen faſt gar keine Wirkung finden, ſolglich die traurigen Schickſale ſo vieler guter Menſchen gar nicht ſo verbessert ſehen, als geſchehen könnte und ſollte, wahrlich das iſt eine Erfahrung, die den Menſchenfreund tief beugt, und ihm oft Thränen koſtet und den Seufzer auspreſſt, die Erde bald zu verlaſſen, auf welcher ſo viel Ungerechtigkeit wohnt.

Und wenn er nun auch für ſeine Perſon manche ungerechte ſtolze unfreundliche und nachtheilige Behandlung erfährt, wenn man ſeinen ehelichen und ſorgfältigen Bemühungen, viel und mehr Gutes zu ſtiften, als von den gewöhnlichen Menſchen geſchieht, theils falſche Auslegungen giebt theils Hinderniſſe ſetzt,



seine Freundschaft Zärtlichkeit und Diensteifer hie und da mit Kalksinn, seine Wohlthätigkeit mit Undank vergilt, seine Rechtschaffenheit und Emsigkeit entweder für Einfalt oder für Heuchelen hält, bey seinen Verlegenheiten Sorgen und Schmerzen gleichgültig ist, sie ihm wohl gar gönnt und vermehrt, und, wenn er mit Recht Beistand und Hülfe erwartet, ihn hülflos läßt, vielleicht so gar die, welche sich seiner annehmen wollen, von ihm abwendig macht: so ist sehr natürlich, daß sein Verdruß und seine Muthlosigkeit ihn beynah verzehren.

Dann entsteht eben so natürlich der Wunsch, daß es Gott gefallen möge, ihn von allem dem Uebel bald zu erlösen; und dieser Wunsch kann zuweilen sehr heftig werden. Denn er bleibt auch bey dem frömmsten Sinn ein Mensch; und sein von allen Seiten angegriffenes Gemüth ist oft nicht stark genug, um sich bey allen den gewaltigen Bedrückungen und Beunruhigungen aufrecht zu erhalten.

II.

Noch mehr wird der Wunsch bald abzuschneiden erregt und verstärkt durch den Gedanken und die Hoffnung der zukünftigen Welt, in welcher Gerechtigkeit wohnt, und wo von allem dem Bösen, was in der gegenwärtigen Welt sich so allgemein ausbreitet, und von allem dem Elend, was es stifftet, keine Spur sein wird.

a. Die Versicherung, daß nach diesem Leben ein anderes sey, in welchem Gott, der gütigste weiseste und



und mächtigste Beherrscher aller Dinge, die hier oft sehr sonderbaren Verwickelungen auflöset, das hier Abgebrochene vollendet, das Unordentliche in Ordnung bringt, dem redlichen Bestreben, gut und edel zu handeln, die ihm hier versagten Belohnungen, welche es erwarten konnte, reichlich ertheilt, und den bey Rechtschaffenheit ja wol gar um derselben willen geduldig Leidenden überschwänglich entschädigt, diese Versicherung hat der Christ, wenn er seines Nahmens werth ist, nicht übereilt angenommen, sondern durch ruhiges und anhaltendes Nachdenken theils über seine Natur theils über die in die Augen fallende Regierung der Welt theils über die Gültigkeit der in der Bibel enthaltenen Belehungen erworben. Daher ist sie ihm so lebendig, daß er die Nichtigkeit der gegenseitigen Behauptung aus der Schwäche der Gedanken, worauf sie gegründet worden, bald entdeckt, folglich durch alles das windige Geschwätz, womit man sie in den Gang zu bringen sucht, nicht irre geführt wird.

b. Eben daher ist die Vorstellung der künftigen Welt in ihm eben so lebhaft als gründlich; und sie erregt ihm, zumahl in den Zeiten, da er die Uebel und Lasten dieses Lebens theils an andern theils an sich selbst vorzüglich wahrnimmt, den heißen Wunsch, dem Ziel seiner Wandererschaft nah zu sein.

Je deutlicher er seine Unvollkommenheit und sein oft vergebliches Bemühen empfindet, täglich vollkommener zu werden: desto lebendiger stellt er sich die Seligkeit vor, wann er dort ohne alle innere und äussere Reizungen zu irgend einer Begehungs- und Unterlassungs-



sungsfünde sein, durch genauere sein ganzes Gemüth erhebende Kenntniß der wohlthätigen Majestät Gottes, durch das Anschauen seines Heilandes, durch den Umgang mit den vollkommenen Geistern und vollendten Frommen, und durch die edelsten Geschäfte in dem Dienst des besten Herrn sich immer mehr zur Vollkommenheit bilden, seine Zunahme darin wahrnehmen, nie ermüden, und durch keine Schwierigkeiten und Hindernisse wird aufgehalten werden.

Dazu kommt die Hoffnung, daß ihn da kein Anblick und keine Nachricht von sinnlich gesinnten eiteln und niedrig denkenden Menschen, von ihrer Unlust, sich zum wahren und höchsten Gut der unsterblichen Seele zu erheben, von ihren Trägheiten Unordnungen und Verderbnissen, und von allem dadurch angerichteten Schaden kränken werde. Denn die Güte Weisheit und Macht seines himmlischen Vaters wird die Gesellschaft der Verworfenen von den Bewohnern seines Himmels weit entfernt halten, und auch verhindern, daß der Gedanke an die Unseligkeit derselben ihre Seligkeit störe.

Und welch eine Aussicht, alle gute edele wohlthätige Menschen aus allen Gegenden der Erde da zu finden, wo Gott, dem sie mit redlichem wenn gleich unvollkommenem Gehorsam hier dienten, sich ihnen in seiner ganzen Menschenfreundlichkeit so sehr offenbaren wird, als sie es fassen können, nach dem Maaß, wie man sie näher kennen lernt, die besonderen Vortrefflichkeiten ihres Herzens gewahr werden, von ihnen lernen, sie an den guten Gesinnungen Trieben und Thätigkeiten, deren man sich mit Wahrheit bewust ist, Theil

nehz



wenden, und wie überall so insonderheit in der Erzühlung und dem Gebrauch der Trübsal bis an den Tod getreu zu sein: so weiß er, und so denkt er mit unaussprechlichem Entzücken daran, daß ihm dort der herrlichste Gnadenlohn aufbehalten sey, und er dann, wie heilsam ihm seine Leiden waren, deutlich einsehen und für sie, wie für alle Wohlthaten, welche er auf dem Weg zum Himmel ohne sein Verdienst mannigfaltig und reichlich empfangen hat, Gott durch Jesum Christum unaufhörlich und mit himmlischem Lobgesang preisen werde. Mit dieser wahrhaftig christlichen Gesinnung, welche auch im Tod getrost macht, sah Paulus auf seine Leiden und auf ihre Vergeltung, und schrieb seinem Freund: In meiner ersten Verantwortung stand niemand bey mir, sondern sie verliessen mich alle. Es werde ihnen nicht zugerechnet. Der Herr aber stand mir bey und stärkte mich, und ich bin erlöst aus des Löwen Rachen. Und der Herr wird mich erlösen von allem Uebel, und mir aus helfen zu seinem himmlischen Reich. Ihm sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. 2 Tim. 4, 16-18.

Alle bisherige Betrachtungen machen den Wunsch, bald durch einen seligen Tod in den Himmel einzugehen, immer feuriger, und das desto mehr, je mehr fromme und genaue Freunde der Christ vor sich dahin gehen sieht, und je grösser seine Sehnsucht ist, sie nicht lang mehr zu missen.



Meine

Meine geliebte Zuhörer. Wenn ich ie aus der Fülle meines Herzens geredt habe: so ist es in dieser Stunde gescheln; und so mögte ich auch gern hoffen können, daß meine Worte einen tiefen und bleibenden heilsamen Eindruck nachlassen werden. Mein herzlichster Wunsch ist, daß ich mit allen, die in diesem Gotteshause mich angehört haben, einst in dem Hause unsers himmlischen Vaters wieder zusammen komme, wo viele Wohnungen sind, wohin Jesus der Anführer und Vollender unsers Glaubens voranging, uns daselbst eine Stätte zu bereiten, und wo eine Menge der Ausrufen, deren Gebeine zum Theil hier begraben sind, uns erwartet.

Ich habe von dem frommen Verlangen geredt, bald eine Welt zu verlassen, welche voll Ungerechtigkeit ist, und zu einer andern übergehen, in welcher Gerechtigkeit wohnt. Doch wird ieder, dem dieses Verlangen entsteht, auch bey der stärksten Ueberzeugung, daß es gegründet sey, sich zu bescheiden wissen, daß er seinen Stand nicht eher verlassen dürfe, bis der Herr, der ihm diesen Stand angewiesen und ihn zur redlichen und ausdauernden Verwaltung der Geschäfte desselben verpflichtet hat, ihn abrufft. Daher bestrebt er sich täglich, immer geschickter zu werden zu der hohen Bestimmung, welche denen, die bis an den Tod getreu sind, dort aufbehalten ist, und ietzt immer mehr Gutes zu stiften, damit er einst unaufhörlich erndte. Gal. 6, 9. Das ist die große und selige Pflicht, welche Petrus am Schluß unsers Textes aus der Hoffnung einer bessern Welt herleitet: Weil ihr nun darauf warten solltet:

so



so wendet Fleiß an, daß ihr vor dem Herrn unbesfleckt und unsträflich erfunden werdet.

Und das sey unser aller Vorsatz und Bestreben; und ieder bitte Gott täglich und ernstlich, daß er ihm zur Befestigung und Ausführung desselben behülfslich sey. Insonderheit erinnere uns der Anblick so vieles und grossen Unrechts und der Gedanke, daß es nicht so sein sollte, an unsere Pflicht, die Ausbreitung desselben zu hemmen, und wo möglich es in der Wurzel anzugreifen und auszurotten. Wir werden diesen grossen und seligen Beruf nicht besser und glücklicher erfüllen können, als wenn wir so sehr, als unsere Unvollkommenheit es verstatet, auch hierin dem vollkommenen Muster nachahmen, welches Jesus uns zu dem Zweck hinterlassen hat. Er war gekommen, die Menschen zu bessern; und er that es durch Lehren durch Warnen durch freimüthigen Tadel durch unermüdete Emsigkeit, das Gegentheil der eingerissenen und zum Theil herrschenden Ungerechtigkeiten zu thun, endlich durch Vorhaltung rechtschaffener und edeler Handlungen, welche bey den Leuten seiner Zeit grossentheils immer seltener wurden. Die Zeit fehlt mir, von dem allen Beispiele aus seiner Lebensgeschichte anzuführen. Desto mehr bitte ich meine Zuhörer, sie auch in diesem Betracht sorgfältig zu lesen, und der Lehre nicht zu vergessen: Er hat uns ein Sürbild gelassen, daß wir sollen seinen Fußstapfen folgen. 1 Petr. 2, 21. Wer behauptet, daß er ihm angehöre, der soll auch wandeln, wie er gewandelt hat. 1 Joh. 2, 6. Ich begnüge mich, bloß in Ansehung dessen, was ich
als



als das letzte Mittel nannte, euch an die herrliche Handlung zu erinnern, welche Christus von dem barmherzigen Samariter erzählte, und wodurch er die Vermeidung der unter den Juden besonders den Vornehmen sehr herrschenden Gleichgültigkeit gegen die, welche nicht ihres Standes waren, und die Erweisung einer allgemeinen herzlichen Menschenliebe so faßlich und so eindringend empfahl. Auch unter uns giebt es der Ungerechtigkeiten viel, welche man unter Christen nicht vermuthen sollte. Daher müsse den auch dieses Mittel, nemlich Vorhaltung merkwürdiger Beispiele der entgegenstehenden Tugenden, nicht unversucht bleiben. Wir haben Gottlob noch dergleichen; und seit einigen Jahren scheint es, daß man vorzüglich darauf denke, durch Sammlung und Bekanntmachung rechtschaffener und edeler Handlungen die Jugend aber auch jedes Alter zu ähnlicher Vortrefflichkeit des Herzens und Lebens zu reizen. Ich will, weil ich nicht von vielen dazu gehörigen Pflichten reden kann, in Ansehung einer, die leider auch sehr in Abnahme kommt, die Schönheit und den Segen derselben vermittelt eines Beispiels zeigen, welches ich in einem wenig bekannten Buch gelesen habe, und welches verdient, mit goldenen Buchstaben zum ewigen Andenken aufbehalten zu werden:

„Wolf Tiefstedter war eines Klingenschmids
„Sohn, und lernte seines Vaters Handwerk. Nach-
„her begab er sich in den Kriegsdienst, worin er sich
„so rechtschaffen und tapfer bewies, daß er von dem
„Churfürst von Sachsen August dem ersten nach und nach
„bis zum Obersten eines Regiments und in den Adel-
„stand



" stand erhoben ward. Einst hatte der Churfürst den
 " Einfall, seinen lieben *Tiefstedter* unvermuthet zu
 " besuchen. Er that es begleitet von einigen Vornehmen
 " seines Hofes. Als er sich an die Tafel gesetzt hatte,
 " und *Tiefstedter* stehen geblieben war, um dem Chur-
 " fürsten aufzuwarten: sagte dieser zu ihm: Setz dich
 " hieher zu mir. *Tiefstedter* voll Ehrfurcht und Demuth
 " achtete sich der Gnade nicht würdig, und erwiederte,
 " ihm gebühre aufzuwarten. Da sagte der Churfürst:
 " Warum willst du dich nicht zu mir setzen? Das Haus
 " ist ja dein, und ich bin nur dein Gast. *Tiefstedter*
 " erwiederte mit tiefer Ehrerbietung: Es ist Eurer chur-
 " fürstlichen Gnaden Eigenthum, und nur mein Lehns-
 " gut. Der Churfürst sprach zum dritten Mal: Sieh,
 " *Tiefstedter*, daran will ich merken, daß du mich gern
 " bey dir hast, wenn du dich zu mir setzt. Darauf
 " erwiederte der Oberste: Gnädigster Herr! Ihnen zu
 " gehorsamen bin ich allewege schuldig und willig; erküh-
 " ne mich aber, um etwas zu bitten, und hoffe unter-
 " thänigst, daß es mir werde zugestanden werden. Der
 " Churfürst versprach es ihm, wiefern es möglich und
 " und zu thun anständig wäre. Da fuhr der Oberste
 " fort: Gnädigster Herr! Ich habe unten im Hause
 " meinen alten schwachen Vater, dem ich nächst Gott
 " das Leben verdanke, der mit saurer Arbeit und vielem
 " Schweiß mich groß gemacht, mich sein Handwerk
 " gelehrt hat, und meintwegen oftmahlen aufgestanden
 " ist, auf daß auch ich mein Brod ehrlich erwerben
 " mögte. Denselben wollen Eure churfürstliche Gna-
 " den stat meiner bey sich sitzen lassen. Und nun gieng
 " er

"er hin, holte seinen Vater, und führte ihn auf den
 "Saal. Der alte Mann war sehr blöde und weigerte
 "sich lang. Aber der Churfürst befahl ihm, näher zu
 "kommen, gab ihm freundlich die Hand, setzte ihn
 "neben sich, ließ ihm Speise und Trank vorsehen,
 "ermunterte ihn fröhlich zu sein, und redete viel mit ihm
 "von seinem rechtschaffenen Sohn. Nach der Mahl-
 "zeit erlaubte er ihm, seinen Abschied zu nehmen, nach-
 "dem er ihn fürklich beschenkt hatte. Darauf sagte der
 "Churfürst zu dem Obersten: Lieber *Tieffiedter*, daß
 "du dich deines alten Vaters und seines geringen Stan-
 "des nicht geschämt, vielmehr ihn sehr geehrt hast, das
 "hast du zu meinem grossen Wohlgefallen gethan; und
 "darum sollst du dein Lebenlang mir desto lieber und
 "wehrt sein. Sieh, nicht allein vor denen, die hier
 "gegenwärtig sind, gereicht diese deinem Vater bewies-
 "sene Ehrerbietung dir selbst zu grosser Ehre, sondern
 "auch vor Gott und seinen heiligen Engeln; und alle,
 "welche Gott und Tugend lieb haben und dies hören,
 "werden dich rühmen und preisen."

Nicht wahr, meine Zuhörer, der Mann hatte das
 vierte Gebot recht begriffen, und den Segen desselben
 erfahren: Du sollst Vater und Mutter ehren, auf
 daß dir wohl gehe und du lang lebest auf Erden.
 Wir aber wollen von seinem vortrefflichen Beispiel den
 Gebrauch machen, den Jesus am Ende der edeln Hand-
 lung des mitleidigen Samariters empfahl: So geh
 nun hin und thu desgleichen. Und so wollen wir
 überhaupt jedes Beispiel von Rechtschaffenheit und
 Edelmuth, welches wir sehen oder hören oder lesen,
 an-



anwenden, uns selbst und andern zurufen: So geh nun hin und thu desgleichen, aber es nicht bey dem guten Vorsatz bewenden lassen, sondern ihn ausführen und darin fortfahren, so lang wir leben. Wenn wir darin und überall im Guten immer eifriger werden: so wird es uns an den erquickendsten Belohnungen Verurthigungen und Tröstungen nicht fehlen; und wir werden zu rechter Zeit unsern Lauf freudig vollenden, dann von allem Uebel erlöst werden, und in unsers Herrn Freude eingehen.



Fast bin ich des Lebens müde, sehne mich nach Ruh und Friede. Mich verlangt, zum Ziel zu kommen, zu dem Aufenthalt der Frommen, wo das kindliche Vertrauen sich erhebt zum selgen Schauen, und die Arbeit dieser Erden reichlich wird belohnet werden.

Mich verdriest, daß ich noch Sünde und Verkehrtheit in mir finde, unverständge Eigenliebe, Flüchtigkeit und falsche Triebe, Trägheit auch die schwerern Pflichten gern und standhaft zu verrichten. Täglich muß ich mit mir kämpfen, und die Leidenschaften dämpfen.

Und die Welt Welch ein Gewühle derer, die sich von dem Ziele der Vollkommenheit entfernen, wahres Glück nicht kennen lernen, und, der Sinnlichkeit ergeben, wenig oder gar nicht streben, Gott zum Wohlgefalln zu wandeln, und gewissenhaft zu handeln.

Stolz und Ungerechtigkeiten, Mißgunst und Feindseligkeiten, Lästerung und Schmeicheleien, Nachbegier und
Zän-



Zufereien, Lug und Trug im Tausch und Handel, Unerbaulichkeit im Wandel machen oft den Wunsch entstehen: Mögt ich bald sie nicht mehr sehen!

Bei dem ehrlichen Bemühen, jede Kraft, die Gott verliehen, auf das beste anzuwenden, und mit Ernst in allen Ständen hier das Gute zu vergrößern, dort das Böse zu verbessern, Menschen sehn, die das verhindern, kann den Wunsch zu leben mindern.

Bei dem freundschaftlichsten Herzen oft Beleidigung verschmerzen, wenig solche Freunde finden, die durch Tugend sich verbinden, viele, die den Namen führen, weil sie kostbar sich tractiren, reizt zwar nicht, die Welt zu hassen, aber doch, sie zu verlassen.

Viele eitle Menschen sehen, die in stetem Wohlergehen nur sich zu erheben trachten, und die Besseren verachten, wenig sich darum bekümmern, daß sie täglich sich verschlimmern, dient, indem wir für sie zittern, uns das Leben zu verbittern.

Guter Menschen eine Menge nicht geschägt und im Gedränge und, wann Thoren aufwärts gehen, sorgenvoll und leidend sehen, ihren Schmerz und Kummer kennen, und sehr oft nicht helfen können, wird, wofern wir zärtlich denken, unser Herz empfindlich kränken.

Der Verlust der besten Freuden und Erduldung schwerer Leiden kann den Seufzer wohl erregen: Mögt ich bald den Leib ablegen, worin ich mit bangem Herzen in Verlegenheit und Schmerzen meines Lebens nicht genieße, und auch ohn Verschulden büße!

Manche Gute hier vermissen, und, daß sie bey Gott sind, wissen, wirkt den Wunsch, dahin zu kommen, wo die



die hier verbundenen Frommen nach der Trennung dieser Erden wiederum vereinigt werden, sich beim ersten Anblick kennen, und sich dann nicht wieder trennen.

Diesen Wunsch, bald abzuschneiden, stärkt die Hoffnung ewiger Freuden. Da da werd ich Jesum sehen, dankbar ihm entgegen gehen, der für mich am Creuz gestorben, Gottes Gnade mir erworben, der durch seinen Geist mich leitet, und zum Himmel vorbereitet.

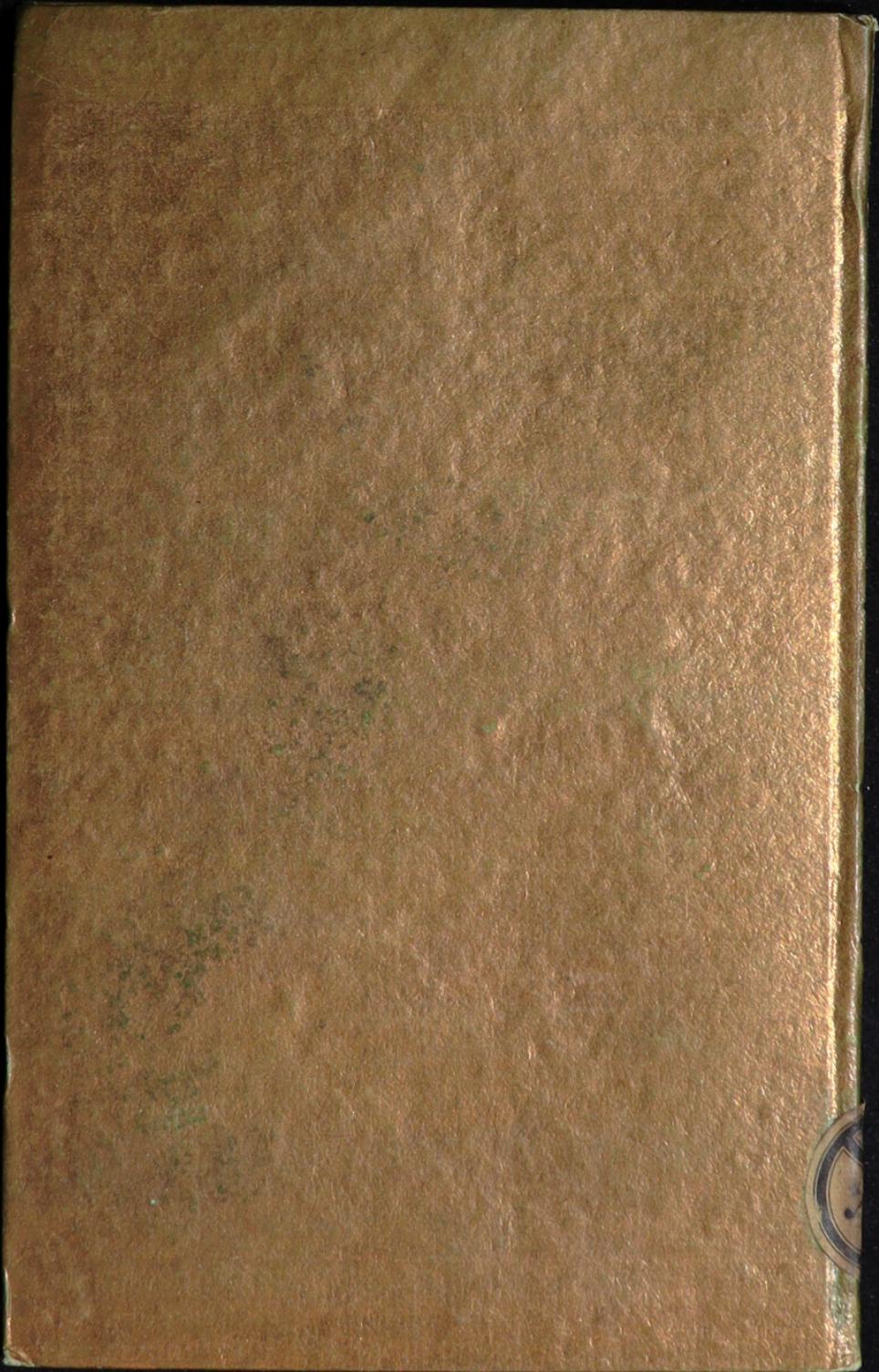
Dennoch soll nicht dies Begehren meinen Lauf zum Ziele stören. Fern will ich nach Gottes Willen meine ganze Pflicht erfüllen, hier, gleichwie in Kinderjahren, weder Fleiß noch Sorgfalt sparen, nach Vollkommenheit zu streben, und für jene Welt zu leben.

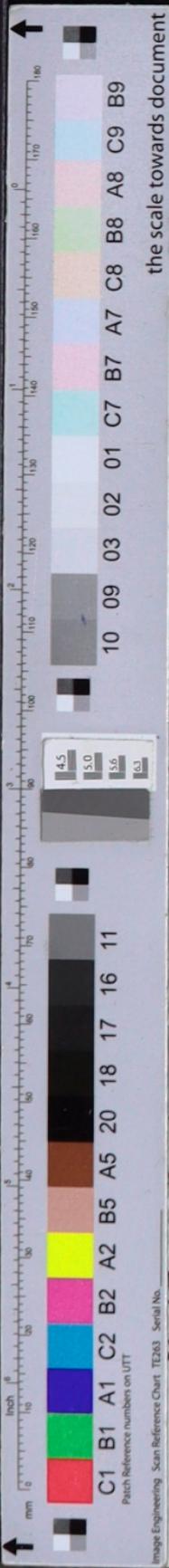
Ich will streiten mit der Sünde, die ich täglich in mir finde. O mein Vater, gib mir Stärke zur Vollbringung guter Werke. Dann laß mich durch Beispiel lehren, daß die, die dir angehören, auch in Kummer und Beschwerden durch dein Wort getröstet werden.

Meine Schmerzen meine Sorgen sind dir, Vater, nicht verborgen. Ja du hast sie mir beschieden. Denn sie schaffen innern Frieden, wenn mein Herz durch sie geübet deine Vorschrift kindlich liebet, stets auf deine Absicht achtet, und sie zu erreichen trachtet.

So verfließe den mein Leben, Vater, der du mirs gegeben, dir zum Wohlgefallen und Preise, daß, nach meiner Väter Weise, ich mit unverrückter Treue täglich diesen Bund erneue: Herr, dir leb ich; und ich sterbe als dein Kind und Himmelserbe.







the scale towards document

Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No.

Tausch und Handel, Uner-
n oft den Wunsch entste-
mehr sehen!
hen, jede Kraft, die Gott
utwenden, und mit Ernst
e zu vergrößern, dort das
sehn, die das verhindern,
ndern.
en Herzen oft Beleidigung
reunde finden, die durch
, die den Namen führen,
reizt zwar nicht, die Welt
berlassen.
die in stetem Wohlergehen
und die Besseren verachten,
, daß sie täglich sich ver-
r für sie zittern, uns das
nge nicht geschächt und im
aufwärts gehen, sorgenz-
schmerz und Kummer fenz
können, wird, wosern wir
ofindlich kränken.
den und Erduldung schwe-
ehl erregen: Mögt ich bald
it bangem Herzen in Vers-
neß Lebens nicht genieße,
ste!
en, und, daß sie bey Gott
, dahin zu kommen, wo
die